

SYMBOL UND KOMMUNIKATION

*Arbeitstreffen der »Arbeitsgemeinschaft Katholischer Katechetikdozenten« (AKK)
und der »Arbeitsgemeinschaft Katholischer Liturgikdozenten
(Sektion Bundesrepublik Deutschland)« (AKL)*

Von Helmut Büsse / Birgit Jeggle

In Anknüpfung an die erste gemeinsame Tagung der Liturgik- und Katechetikdozenten vom 7. bis 10. Oktober 1981 in Maria Laach¹ fand auf Einladung der beiden Sprecher der Arbeitsgemeinschaften H. Büsse, Freiburg (AKL) und G. Stachel, Mainz (AKK) ein fachübergreifendes Arbeitstreffen zur Thematik »Symbol und Kommunikation (im Hinblick auf Gottesdienst)« vom 15. bis 18. Februar 1985 im Haus Nothgottes bei Rudesheim am Rhein statt. Das allgemeine Interesse am interdisziplinären Austausch wurde an der Teilnehmerzahl (25) aus beiden Arbeitsgemeinschaften erkennbar.

Zur Methode der Tagung

Integraler Bestandteil dieses Arbeitstreffens waren nicht nur Grundsatzreferate aus religionspädagogisch-katechetischer und liturgiewissenschaftlicher Sicht, sondern auch ein bewußt vorgesehener »Praxis-Transfer«. Eine Auseinandersetzung mit der Sache »Symbol und Kommunikation« wurde nicht nur im wissenschaftlichen Gespräch, sondern besonders in der ausführlich reflektierten Vorbereitung, der Feier selbst und der nachgehenden Analyse einer gemeinsamen Eucharistiefeier angestrebt.

Auch den weiteren, im Unterschied zur Eucharistiefeier bereits vor der Tagung von verschiedenen Teilnehmern vorbereiteten gottesdienstlichen Feiern galt besondere reflektierende Aufmerksamkeit:

›Frühschicht«, R. Sauer (Vechta); ›Nachtgebet«, K. Richter (Münster); ›Lateinische Laudes«, A. Gerhards (Bochum); ›Wortgottesdienst am Morgen«, H. P. Siller (Frankfurt).

¹ Vgl. M. Klöckener, Erste gemeinsame Tagung von Liturgik- und Katechetikdozenten, in: Gd 15 (1981) 165–171.

Die Analyse auch dieser gottesdienstlichen Feiern floß in die Auseinandersetzung ein.

Methodische Zielvorgabe im Hinblick auf das Sachthema »Symbol und Kommunikation« war also: Kennenlernen und Erproben der je unterschiedlichen wissenschaftsspezifischen Zugangs- und Arbeitsweisen sowie konkurrierender Akzentsetzungen zweier Disziplinen der Praktischen Theologie (Katechetik/Religionspädagogik und Liturgiewissenschaft); dies jedoch nicht allein durch Hören und Diskutieren von Referaten, sondern darüber hinaus zugleich durch gemeinsames Handeln, hier: durch schrittweise Erörterung und Lösung einer begrenzten konkreten Praxis-Aufgabe (nämlich: ausführliche Vorbereitung der gemeinsamen Eucharistiefeier) mit nachgehender Reflexion und Analyse der auf diesem Wege erfolgten Schritte und diskutierten Entscheidungen. Insofern lag es in der Natur dieses Ansatzes, daß wesentliche Phasen der gemeinsamen Arbeit in dem prozeßhaften Geschehen selbst lagen, was die Einstiegsreferate für sich genommen nicht widerspiegeln können.

Zur Thematik der Tagung

Den Einstieg bildeten zwei Referate, die das Thema »Symbol und Kommunikation« aus religionspädagogisch-katechetischer bzw. aus liturgiewissenschaftlicher Sicht in den Blick nahmen.

Das Referat des Bamberger Liturgiewissenschaftlers Franz Kohlschein (»Symbol und Kommunikation als Schlüsselbegriffe einer Theorie der Liturgie«)² stellte die Dimensionen Symbol und Kommunikation als ursprüngliche theologische Kategorien heraus, in die sich die vom Mysterium her kommende mystische Dimension der Kirche entfaltet. Das Wissen darum geriet jedoch im Laufe der Zeit in Vergessenheit. Verdienst besonders der Mysterientheologie ist die Revitalisierung dieses Zusammenhangs. Aus seinen liturgietheologischen Überlegungen formulierte Kohlschein schließlich eine Reihe von Desideraten im Hinblick auf die katechetische Erschließung liturgischer Feiern.

Der Religionspädagoge Ambroise Binz (Fribourg i. Ue.) führte die Teilnehmer der Tagung weiter in die Thematik ein mit dem Referat »Symbol, symbolische Wirksamkeit und deren religionspädagogische Konsequenzen«³. Ausgehend von dem Verständnis P. Ricoeurs (*le symbole donne à penser*) versteht Binz Symbolisierung als einen urmenschlichen Akt, durch

² Text des Referates s. u. S. 200–218.

³ Text des Referates s. u. S. 219–236.

den der Mensch in seinem innerpsychischen, seinem sozialen und seinem kosmischen Bezug konstituiert wird. So wird das Symbol zum einzigen Ort der Zwiesprache zwischen Gott und den Menschen, zur einzigen Möglichkeit Gott als Gott zu denken, zu glauben, zu feiern. Aus diesem Verständnis heraus fragt der Referent nach der Wirksamkeit von Symbolen und legt dar, daß durch Symbole Sinn und Gemeinschaft gestiftet wird. Mit Hilfe zahlreicher Beispiele folgert der Referent für die religionspädagogische und liturgische Praxis: Religionsunterricht und Liturgie sind grundsätzlich Orte symbolischen Handelns und der Reflexion über Symbole. Von daher müssen Religionsunterricht und Liturgie in ein aktives und kreatives Umgehen mit symbolischer Kommunikation einführen.

Diese beiden grundsätzlichen Erörterungen wurden ergänzt durch ein Statement von Michael B. Merz (Freiburg) mit dem Thema »Sprache. Anmerkungen aus sprachwissenschaftlicher Sicht«⁴. Merz betrachtete die Thematik aus linguistischer Sichtweise. Aus dem weiten Feld der Sprachwissenschaft wählte er beispielhaft zwei Ansätze aus, mit deren Hilfe er die Bedeutung des sprachwissenschaftlichen Instrumentariums für die praktisch-theologische Forschung herausstellte.

Der erste vorgestellte Ansatz (S. J. Schmidt, Texttheorie. Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation)⁵ versucht in seiner Analyse von Texten sämtliche faßbaren Rahmenbedingungen kommunikativer Vorgänge einzubeziehen. So steht für Schmidt ein in einem Handlungsgefüge situierter Text in einem – in Anlehnung an Wittgenstein formuliert – »Kommunikativen Handlungsspiel«. »Kommunikatives Handlungsspiel« meint eine zeitlich und räumlich begrenzbare Menge von Kommunikationsakten, eine abgrenzbare Kommunikationsgeschichte. So ist z. B. auch die Eucharistiefeier ein »Kommunikatives Handlungsspiel«. Die verschiedenen Texte der Eucharistiefeier erhalten danach erst ihre Bedeutung, ihren Sitz im Leben, durch das »Kommunikative Handlungsspiel« Eucharistiefeier.

Als zweites Beispiel wählte Merz ein aus der linguistischen Pragmatik herkommendes Modell, das sich mit institutionell geregelter Kommunikation, so auch mit Kommunikation im Gottesdienst beschäftigt. E. Gülich und I. Paul (Gottesdienst: Kommunikation – Institution – Ritual. Linguistische Überlegungen zum Problem von horizontaler und vertikaler Kommunikation und zur institutionellen Vermittlung des Rituals)⁶ versuchen anhand von Tonbandaufzeichnungen zunächst eine exakte Beschreibung

⁴ Da dieses Statement im Folgenden nicht abgedruckt wird, ist der Zusammenhang hier etwas ausführlicher dargestellt.

⁵ 2., verb. u. erg. Aufl. München 1976.

⁶ In: K. Ermert (Hrsg.), Gottesdienst als »Mitteilung«. Loccum 1984, 84–141 (Loccumer Protokolle 24/1983).

der sprachlichen Vorgänge in Ritualen zu geben und daran anschließend behutsame Schlußfolgerungen im Hinblick auf mögliche Fehlformen dieser Kommunikation aufzuzeigen.

So wurde erkennbar, daß in verschiedenen zeitgenössischen linguistischen Theorien Verfahren entwickelt worden sind, die versuchen, die komplexen Vorgänge verbaler Kommunikation zu entzerren und durchschaubarer zu machen. Hier zeigt sich möglicherweise ein fruchtbarer Ansatz für eine Integration linguistischer Methoden in die Liturgiewissenschaft.

Der »Praxis-Transfer«

Bereits der Abend des zweiten Tages war den Überlegungen zum »Praxis-Transfer« gewidmet. Dieser sollte dadurch geschehen, daß verschiedene Arbeitsgruppen unter Berücksichtigung des Leitmotivs »Symbol und Kommunikation« jeweils die gesamte Eucharistiefeyer in ihren verschiedenen durchlaufenden Dimensionen in den Blick nahmen und entsprechende Planungs- und Gestaltungsvorschläge kolloquiumartig ausführlich erörterten. So sollte zugleich die möglicherweise unterschiedliche Sichtweise und der verschiedenartige Praxisumgang von Katechetikern/Religionspädagogen einerseits und Liturgiewissenschaftlern andererseits am konkreten Fallbeispiel erprobt und daraus gelernt werden.

Aus diesen Überlegungen heraus wurden drei Gruppen gebildet: erstens eine »Text-Gruppe«, die sich mit allen Texten der Meßfeier (außer den Lesungstexten) beschäftigte; zweitens eine »Verkündigungs-Gruppe«, deren Aufgabe in Überlegungen zur Erschließung der Verkündigungstexte bestand und drittens eine »Gestaltungs-Gruppe«, die sich mit Fragen der musikalischen Gestaltung, der Rollenträger, des Raumes, insgesamt also mit dem weiten Feld der Möglichkeiten nonverbaler Ausdrucksformen auseinandersetzte. Durch diese Einteilung in durchlaufende Perspektiven war beabsichtigt, das bei der Vorbereitung von Meßfeiern oft anzutreffende Auseinanderreißen von Wortgottesdienst und eucharistischem Teil im Ansatz zu vermeiden.

Mit diesen Arbeitsaufträgen gingen am nächsten Morgen die Gruppen in die Arbeitssitzungen. Die Koordination der Überlegungen aus den Gruppen geschah dann am Nachmittag im Plenum, so daß die – auf ihre Weise natürlich auch wieder künstlich erscheinende – Teilung in die oben genannten drei Dimensionen (Text, Verkündigung, nonverbaler Bereich) durch Beteiligung aller wieder zusammengeführt und aufeinander abgestimmt werden konnte.

Ergebnis

Es zeigte sich, daß in diesem »Praxis-Transfer« ein glücklicher Weg für einen intensiven Austausch über das Thema »Symbol und Kommunikation« gewählt worden war. So blieb die eucharistische Feier nicht Randerscheinung einer wissenschaftlichen Tagung, sondern wurde tatsächlich zum Zentrum und Zielpunkt der gemeinsamen Arbeit.

Die Reflexion der in dieser Tagung eingeschlagenen Arbeitsweise am Morgen des letzten Tages zeigte, daß dieser gegenüber anderen Tagungen so ganz andere Arbeitsstil als sehr anregend empfunden worden war.

Die Bildung einer »Gestaltungs-Gruppe«, die mit allen übrigen Dimensionen außer dem Text-Wort beschäftigt war, erwies sich allerdings als eher unzureichend, da gerade die Beschäftigung mit dem Tagungsthema die Bedeutung und Fülle von nicht-textlichen Aspekten gezeigt hatte, die das Erleben von gottesdienstlichen Feiern maßgeblich beeinflussen. Gerade um eine Übergewichtung des Wortes zu verhindern, wäre es notwendig, sich intensiver mit Fragen der Raumgestaltung, der musikalischen Gestaltung, der Vielfalt der Rollenträger und besonders der Vielfältigkeit nonverbaler Ausdrucksmöglichkeiten zu beschäftigen. Um alle diese Dimensionen entsprechend ausführlich bereits in der Vorbereitung zu berücksichtigen, wären weitere differenziertere Gruppen hilfreich gewesen.

Daß die »symbolische« und »kommunikative« Ausdruckskraft der gemeinsam vorbereiteten Eucharistie schließlich in der Feier selbst auch intensiv erfahren werden konnte, hing wohl nicht zuletzt mit dem vorausgehend in Gang gekommenen engagierten Austauschprozeß in der ausführlichen Vorbereitungsphase zusammen.

Auf eine überraschende Weise wurde so im gesamten Tagungsverlauf erfahrbar, wie unumgänglich liturgisches Feiern in gewachsene Austauschbeziehungen (personale Interaktion) eingebettet ist, aus ihnen organisch hervorgeht und gerade in seiner »symbolischen« und »kommunikativen« Dimension auf diese angewiesen ist.

Die Erfahrung der fruchtbaren Kooperation über Fachgrenzen hinweg und der anregende Austausch über unterschiedlich fachspezifische Sichtweisen bestärkten den allgemeinen Wunsch der Teilnehmer nach einer Fortsetzung solcher interdisziplinärer Arbeitstagungen. Als möglicher Themenbereich zeichneten sich bereits auf dem Feld der liturgischen Bildung Fragestellungen ab, die die katechetische Erschließung liturgischer Feiern betreffen.